

Karen Chance

Dämonisch

verführt

ROMAN

Aus dem Amerikanischen von
Andreas Brandhorst

Piper München Zürich

Entdecke die Welt der Piper Fantasy:

 Piper-Fantasy.de

Von Karen Chance liegen bei Piper vor:

Untot mit Biss

Hinreißend untot

Für immer untot

Unwiderstehlich untot

Dämonisch verführt



Mix

Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten
Wäldern und anderen kontrollierten Herkünften
www.fsc.org Zert.-Nr. GFA-COC-001223
© 1996 Forest Stewardship Council

Deutsche Erstausgabe

Oktober 2010

© 2008 Karen Chance

Titel der amerikanischen Ausgabe:

»Midnight's Daughter«, ROC, Penguin Group (USA) Inc., New York 2008

© der deutschsprachigen Ausgabe:

2010 Piper Verlag GmbH, München

Umschlagkonzeption: semper smile, München

Umschlaggestaltung: Guter Punkt, München | www.guter-punkt.de

Umschlagabbildung: Larry Rostant; artist partners ltd

Satz: psb, Berlin

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany ISBN 978-3-492-29198-9



Der tote Bursche, den ich am wenigsten von allen mochte, hatte seine Füße auf meinem Schreibtisch geparkt. Das hasste ich. Die Stiefel waren vermutlich sauberer als mein Löschblatt, aber trotzdem. Es zeigte Mangel an Respekt.

Ich schob die Quadratlatschen weg und schnitt eine finstere Miene. »Worum es auch geht, die Antwort lautet Nein.«

»Na schön, Dory. Deine Entscheidung.« Kyle wirkte liebenswürdig, und das war nie ein gutes Zeichen. »Ich hätte wissen sollen, dass es dir völlig schnuppe ist, wie's um Claire steht. Immerhin lässt sich damit kein Geld machen.« Er zögerte und sah sich in der Bruchbude um, die mein Büro war. »Und du scheinst dringend Geld zu brauchen.«

Ich hatte gerade aufstehen wollen, um seinen toten Hintern durch die Tür zu treten, aber als ich die Worte hörte, sank ich langsam zurück. Kyle war unter aller Kanone, selbst für einen Vampir, aber manchmal kriegte er das eine oder andere mit – was erklärte, warum ich noch nicht der Versuchung nachgegeben hatte, ihn mit einem Pflock zu durchbohren. Und was Claire, meine Stubengenossin und beste Freundin, betraf, wäre mir jeder Hinweis recht gewesen. Seit fast einem Monat war sie von der Bildfläche verschwunden, und ich hatte bereits alle Spuren untersucht. Sogar zweimal. Kurz vor dem Aufkreuzen dieser Nulpe hatte ich die Akte ein drittes Mal durchgehen wollen, für den unwahrscheinlichen Fall, dass mir irgendetwas entgangen war. Hinzu kam: Mit jeder verstreichenden Stunde stieg meine Befürchtung, dass mir das, was ich schließlich finden würde, nicht gefiel.

»Spuck's aus«, sagte ich und hoffte, dass er mich zwang, es aus ihm herauszuprügeln. Leider beschloss er, sich an seine guten Manieren zu erinnern.

»Sie soll noch am Leben sein. Ich dachte, man hätte sie ausgelutscht und dann für den Verkauf eingepackt, aber es heißt, sie wurde gar nicht entführt.«

Mit »auslutschen« meinte er einen abscheulichen schwarzmagischen Vorgang, mit dem Nuller – Hexen oder Zauberer, die in einem gewissen Umkreis magische Energie neutralisieren können – in »Nullbomben« genannte Waffen verwandelt wurden. Die Kraft des Nullers wurde abgeleitet, um eine Vorrichtung zu schaffen, die jede Magie in einem bestimmten Gebiet blockieren konnte. Wie weit die Wirkung reichte, hing von der Stärke des Nullers ab, der geopfert wurde. Je jünger und stärker ein Nuller war, desto mehr Kraft konnte er geben. Und Claire war sowohl jung als auch sehr stark.

Noch attraktiver wurde sie durch den Umstand, dass die Ernter – auf dieses sehr illegale Geschäft spezialisierte Magier – derzeit einen Extrabonus für ihre Waren erwarten durften. Der Vampirsenat, selbsternannter Hüter aller nordamerikanischen Vampire, führte Krieg gegen die dunklen Magier des Schwarzen Kreises, und die Preise für magische Waffen waren in astronomische Höhen geschneilt. Die Vorstellung, dass sich irgendwelche Leute Claire mit der Absicht geschnappt hatten, sie zu einer Waffe in ihrem blöden Krieg zu machen, war der Hauptgrund dafür, warum ich alles versuchte, sie zu finden.

»Angeblich hat sie sich mit einem von Michaels Typen aus dem Staub gemacht«, sagte Kyle. Er beugte sich vor und lächelte, zeigte dabei genug von seinen spitzen Eckzähnen, dass mir klar wurde, wie sehr ihm das gefiel. Bei unserer ersten Begegnung hatte er versucht, mich anzuquatschen, und mein schallendes Gelächter schien ihm nicht gefallen zu haben. Er hatte auf eine Gelegenheit gewartet, mir an den Karren zu fahren, und jetzt

sah er sie gekommen. »Offenbar hat ihr jemand einen Braten in die Röhre geschoben.«

Ich erwiderte sein Lächeln. »Diese kleine Lüge wirst du be-reuen«, sagte ich und schob die Hand in die Schreibtischschub-lade. Claire, eine Hexe mit »Girlpower« praktisch auf der Stirn geschrieben, sollte mit einem Schwachkopf aus Michaels Stall auf und davon sein? Von wegen.

Kyle hob die schmutzigen Hände mit den verräterischen braunen Flecken. Überbleibsel von jemandem, den er sich zum Lunch genehmigt hatte, nahm ich an. Ich hätte ihm vielleicht geraten, dass er sein Liebesleben verbessern konnte, wenn er jemanden dafür bezahlte, ihm das getrocknete Blut von den Fingernägeln zu kratzen. Aber wahrscheinlich hätte er die Ma-niküre für einen Leckerbissen gehalten.

»Keine Lügen, Dory. Nicht zwischen uns beiden.« Kyle lehnte sich zurück, schlug die Beine übereinander und wirkte für meinen Geschmack viel zu entspannt. »Das Beste hast du noch nicht gehört. Man munkelt, dass der Vater nicht un-bedingt ein Mensch ist, wenn du verstehst, was ich meine.« Sein Lächeln wuchs in die Breite. »Hast mir einen Korb ge-geben, weil du es für Zeitverschwendung gehalten hast, noch ein Halbblut in die Welt zu setzen, stimmt's? Tja, wie's aus-sieht, bist du bald die Tante eines Baby-Dhampirs.«

Ich musste nicht in den Spiegel hinter ihm sehen, um mich zu vergewissern, dass mein Gesichtsausdruck trotz des Schocks unverändert blieb. Nach fünfhundert Jahren Übung konnte je-der ein perfektes Pokerface haben. Selbst jemand, der eine so starke natürliche ...Ausdruckskraft ...hatte wie ich.

»Du bist bei mir abgeblitzt, weil mich gemeingefährliche Irre mit Mundgeruch nicht anmachen«, erwiderte ich freund-lich, zog die Hand aus der Schublade und warf dem Burschen eine offene Ampulle ins Gesicht. Die Weihwasser-Sache war ein Mythos, aber es gab andere Mixturen, die für Untote recht unangenehm sein konnten, und das war eine davon. Das Dra-

chenblut brachte ihn nicht um, doch für einige Tage würde er ziemlich mies aussehen. Da es sich bei dem Betroffenen um Kyle handelte, ging ich davon aus, dass kaum jemand den Unterschied bemerkte.

Ich warf den Schreienden aus dem Fenster, nachdem er mir den Rest der Dinge genannt hatte, die er wusste, wie zum Beispiel den Namen einer Bar, in der ich einige von Michaels Gorillas finden konnte. Er prallte drei Stockwerke weiter unten vom Pflaster ab, schmetterte gegen einen abgestellten Wagen, hinterließ mit der Stirn eine tiefe Beule darin und kroch dann über die Straße. Wie schade, dass es nicht Tag war.

Wenn Claire geerntet worden war, gab es praktisch keine Hoffnung mehr für sie. Aber es bestand die geringe Chance, dass Kyle, der ewig Schmierige, tatsächlich etwas Nützliches gehört hatte. Und jede Spur, so winzig sie auch sein mochte, war besser als gar keine.

Ich zögerte gerade lange genug, um meinem Spiegelbild, das fast so schlimm aussah, wie ich mich fühlte, eine Grimasse zu schneiden. Ein bisschen Make-up, der dunklen Ringe unter den ebenfalls dunklen Augen wegen, wäre nicht schlecht gewesen, und es hätte auch nicht geschadet, das fettige braune Haar zu waschen, zum ersten Mal seit einer Woche. Die Sache mit der Femme fatale konnte ich mir an diesem Abend schenken, aber das machte nichts. Ohne acht Stunden Schönheitsschlaf pro Nacht kriegte ich schlechte Laune, und da ich in der ganzen letzten Woche nicht mehr geschlafen hatte, stand es mit meiner Stimmung nicht zum Besten. Ich nahm ein Bleirohr und fügte es der Sammlung unter meinem Mantel hinzu. Es gab noch viele andere Möglichkeiten, an Informationen zu kommen.

Eine Stunde später saß ich auf einem Stapel Leichen und runzelte die Stirn. Die Bar, in der ich zwei von Michaels Typen beim Schmaus an einem halbtoten Teenager überrascht hatte, war jetzt ein Trümmerfeld aus zerbrochenen Tischen und ge-

splittertem Glas. Ich rutschte zur Seite, um dem mehrfarbigen Blut auszuweichen, das aus den Körpern unter mir quoll, und starrte in die Dunkelheit draußen. Wie es schien, hatte Kyle nicht in allen Dingen gelogen. Einer der Jungs war so freundlich gewesen, mir Auskunft zu geben, nachdem ich seinen Kopf mehrmals gegen die Theke geknallt hatte: Michael hatte Claire. Und wenn Kyle in diesem Punkt nicht gelogen hatte, gab es eine geringe Wahrscheinlichkeit, dass der Rest ebenfalls der Wahrheit entsprach. Trotzdem, ich musste es mit eigenen Augen sehen, bevor ich bereit war, es zu glauben.

Ich warf dem benommenen Jungen, der sich an einem der Toten abstützte, ein Taschentuch zu. Er richtete einen leeren Blick darauf. »Für deinen Hals«, erklärte ich. Vampire mussten nicht zubeißen, um Blut zu trinken. Das verstieß sogar gegen die Regeln, denn wenn sie es übertrieben, hinterließ es schwer zu erklärende Leichen. Doch in letzter Zeit scherte sich kaum jemand um das Gesetz. Normalerweise hatte ich dagegen nichts einzuwenden, aber in diesem Fall brachte es mich in eine schwierige Situation.

Unter anderen Umständen wären die Magier sicher bereit gewesen, einer in der Patsche sitzenden Hexe zu helfen, insbesondere einer so mächtigen Nullerin wie Claire – wenn auch vielleicht nur deshalb, weil sie ein nützliches Werkzeug war, das dem magischen Schwarzmarkt nicht verloren gehen sollte. Der Silberne Kreis, die Anwender der sogenannten weißen Magie, hätte Michael sicher von einigen Typen auf den Zahn fühlen lassen, wenn dies einigermaßen normale Zeiten gewesen wären, aber ich bezweifelte, dass sie derzeit jemanden erübrigen konnten. Es herrschte Krieg, und der Silberne Kreis hatte sich mit dem Senat gegen Feinde verbündet, die so erschreckend waren, dass sie alle erbleichen ließen. Außerdem konnten mich die Magier absolut nicht ausstehen. Woraus folgte: Wenn ich Claire zurück wollte, musste ich die Ärmel hochkrepeln und alles selbst erledigen.

»Was ...« Der Junge unterbrach sich, schluckte und versuchte es noch einmal. »Was waren das für ... Biester?«

Ich stand auf, ging hinter die Theke und hob die Hand zum obersten Regal. Zum Teufel auch, ich würde die Bude ohnehin abfackeln. »Was zu trinken?«

Er versuchte, auf die Beine zu kommen, war aber zu schwach und sank zurück. »Nein«, brachte er hervor. »Sag mir nur, was hier los ist.«

Ich kippte einen doppelten Tanqueray und ließ die Flasche in einer tiefen Tasche meiner schwarzen Jacke verschwinden. Der Frage des Jungen schenkte ich keine Beachtung und kehrte auf die andere Seite der Theke zurück. Für gewöhnlich war mein Geruchssinn in der Lage, einen Menschen auf der anderen Seite eines großen Raums inmitten anderer Geschöpfe zu identifizieren, doch der Zustand der Bar erwies sich als hinderlich. Staub und Rauch hingen in der Luft, und zu meinen Füßen gab es Ströme aus Blut, Galle und anderen Flüssigkeiten, die verschiedenen Dämonen als Treibstoff gedient hatten. Ich glaubte zu wissen, womit ich es zu tun hatte, wollte aber sicher sein.

Ich trat den Kopf eines Varos-Dämons beiseite, ging vor dem Jungen in die Hocke und schnupperte vorsichtig. Grünes Blut – also nicht seins – war ihm mitten auf die Brust gespritzt. Es stank zum Himmel und erklärte meine Verwirrung. Ich wischte das Zeug mit dem unbenutzten Taschentuch ab. Erstaunlicherweise schien er keine Angst zu haben, trotz allem, was er hinter sich hatte. Knapp einsechzig groß zu sein und Grübchen zu haben, das war immer einer meiner größten Vorteile gewesen.

»Du bist eine ganze Weile hier gewesen, nicht wahr?«, fragte ich. Es war eine dumme Frage, denn er hatte sechs Bismale an seinem dünnen nackten Leib, alle unterschiedlich groß. Für ein solches gemeinsames Gelage mussten sich Vampire ziemlich gut kennen, denn es galt als intim. Ich ging davon aus, dass der

Junge mindestens einige Stunden lang als Gratis-Snack da-gelegen hatte. Aber ich wollte es langsam angehen lassen, damit ihm Zeit genug blieb, wieder einigermaßen zu Verstand zu kommen, oder zu dem, was davon übrig war. Vielleicht hatte er etwas Nützliches gehört. Von den beiden Vamps, auf die ich hier gestoßen war, wusste ich von einem dritten, der die Bar etwa eine halbe Stunde vor meinem Eintreffen verlassen hatte: einer von Michaels Meistern, wenn auch kein besonders hoher. Es musste nicht unbedingt bedeuten, dass er mehr wusste, aber weniger bestimmt nicht.

»Ich kapiere das nicht«, sagte der Junge mit brüchiger Stimme. »Du hast sie getötet. Sie alle. Warum konnte ich das nicht?«

»Weil du kein Dhampir bist.« Es war eine tiefe Stimme, die für mich antwortete, und sie kam aus der Nähe der zerschmetterten Tür. Ich kannte tausend Nuancen dieser Stimme, von der kalten Schärfe des Zorns bis zum warmen, samtweichen Ton des Stolzes, der allerdings nie mir gegolten hatte. Anspannung erfasste mich, aber ich sah nicht auf. Wundervoll. Das hatte mir heute gerade noch gefehlt.

Der Junge starrte den Neuankömmling erleichtert an. Klar, dachte ich, die Arbeit mache ich, aber die Verehrung sparst du dir für den attraktiven Teufel mit dem bezaubernden Lächeln. Vergiss bloß nicht, dass dir seine perlweißen Zähne mit nur einem Biss die Kehle zerfetzen könnten. Lass dich von all seinem Charisma und dem teuren Maßanzug nicht täuschen – der Kerl ist ein Raubtier.

Und noch gefährlicher als ich.

Ich lenkte mich ab, indem ich einen Teil des teuren Alkohols in meiner Tasche auf eine saubere Stelle des Taschentuchs schütete und es dann erbarmungslos auf die schlimmsten Wunden des Jungen drückte. Er schrie, aber der Mann an der Tür und ich achteten nicht darauf. An so etwas waren wir gewöhnt.

»Er braucht ärztliche Hilfe«, erklang erneut die Stimme, und der dunkelhaarige Vampir, dem sie gehörte, schritt langsam

durch den Raum. Er achtete sorgfältig darauf, wohin er den Fuß setzte – ganz offensichtlich wollte er vermeiden, seinen Zweitausend-Dollar-Anzug oder die Ferragamo-Treter schmutzig zu machen. Er roch nach gutem Brandy, Nikotin und Fichtennadeln. Letzteres ist mir immer ein Rätsel gewesen. Vielleicht war's irgendein teures Kölnischwasser, das ein italienischer Parfümeur für ihn mixte, oder die Phantasie ging mit mir durch. Möglicherweise eine Erinnerung an zu Hause.

»Der Senat kann bestimmt was arrangieren, wenn man bedenkt, dass er erst letzten Monat keine Mühe gescheut hat zu behaupten, so etwas würde nicht mehr passieren.« Ich schüttete noch etwas mehr Alkohol auf die Bissmale an Hals und Brust, bevor ich mir den scheußlichen Riss im Oberschenkel des Jungen vornahm. Einige Sekunden später fiel er in Ohnmacht, was uns eine Stille bescherte, die zumindest ich als unangenehm empfand. Ich brach sie zuerst, weil es mir vor allem darum ging, dies hinter mich zu bringen; Machtspiele irgendeiner Art interessierten mich weniger. »Was willst du?«

»Mit dir reden«, sagte der Vampir ruhig. »Ich brauche deine Hilfe.«